

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einsehr 12 bez. 16 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Abrechnung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Adressat

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Kur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 151.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 12

Mittwoch, 15. Januar 1941

93. Jahrgang

Ein lebender Ostwall entsteht

Weitere 57000 Volksdeutsche kehren heim — Umsiedlung der Litauen-Deutschen
Restabwicklung in Lettland und Estland

Nach den am 10. Januar abgeschlossenen Vereinbarungen zwischen den Regierungen des Deutschen Reiches und der Union der Sowjetrepubliken findet eine neue Umsiedlung Volksdeutscher statt, und zwar werden die gesamte deutsche Volksgruppe aus Litauen, deren Menschenzahl rund 45000 beträgt, und der Rest der im Herbst 1939 wegen Abwicklung von Geschäften und Unternehmen in Estland und Lettland zurückgebliebenen Volksdeutschen mit 12000 Menschen ins Reich zurückgeführt.

Im Auftrage des Reichsführers und Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums hat die Volksdeutsche Mittelstelle Umsiedlungscommandos aufgestellt, die am 16. Januar Berlin verlassen, um die Rückführung durchzuführen. Sie geschieht aus Litauen mit der Eisenbahn und im Tred, aus Estland und Lettland bei eisfreier See mit dem Schiff.

Insgesamt eine halbe Million ins Großdeutsche Reich zurückgeführt

Nach Durchführung dieser Umsiedlung sind beinahe eine halbe Million Volksdeutsche ins Großdeutsche Reich zurückgeführt worden. Eine stolze Tat mitten im Kriege, die Entschlossenheit und Organisationsfähigkeit beweist. Diese große Arbeit begann mit der programmatischen Rede des Führers nach dem Ende des siegreichen Polenfeldzuges am 6. Oktober 1939, in der die neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse angekündigt wurde. Dem Wort folgte die Tat durch die Rückführung von 63000 Volksdeutschen aus Lettland und 12000 aus Estland, die mit Schiffen nach Gotenhafen und Stettin und von dort in ihre neue Heimat im Wartheland oder in Danzig-Westpreußen kamen. Bald folgte mitten im härtesten Winter die Heimkehr von 130000 Menschen aus Wolhynien, Galizien und dem Karpatengebiet. Im Sommer fand eine Umsiedlung von 30000 innerhalb des deutschen Hoheitsgebietes statt; aus den im Generalgouvernement liegenden Distrikten Cholm und Lublin wurden Deutsche gegen Polen ausgetauscht, die im Reichsgebiet wohnten. Als organisatorisch größte Leistung ist die Heimführung der Volksdeutschen weit aus dem Südosten zu bezeichnen, die vom September bis Dezember 1940 stattfand. Und zwar kamen 90050 aus Bessarabien, 44300 aus der Nordbukowina, aus den Ländern, die im Juni des Jahres der Sowjetunion angegliedert worden waren, und rund 55000 aus der Südbukowina und 14500 aus der Dobrußschina, also aus rumänischem Gebiet.

Ein großer Teil der Rückföhrer ist im deutschen Osten an-

geheft und wird mit frischen Arbeitskräften und dem blühenden Kinderreichtum den lebendigen Ostwall stärken.

Ein anderer Teil der zuletzt Gefommenen ist noch in Lagern untergebracht, arbeitet aber während dieser Zeit auch schon weitgehend, wenn auch vorübergehend, in den Werkstätten des Reiches und schafft für Deutschlands Unabhängigkeit.

Die deutsche Siedlung in Litauen

Die deutsche Siedlung in Litauen begann im ausgehenden Mittelalter und beschränkte sich im wesentlichen zunächst auf Einzelwanderungen. Ganz allmählich traten dann deutsche Kaufleute und Handwerker zahlreicher in litauischen Städten auf, und 1440 konnte in Königs ein Hansafaktort errichtet werden. Im 16. und 17. Jahrhundert kamen auch deutsche Bauern in das Land, doch setzte eine stärkere bäuerliche Einwanderung erst nach 1815 ein. Bald galt der deutsche Bauer als Vorbild und Lehrmeister und seine Hofanlagen und Bewirtschaftungsmethoden wurden von den Litauern übernommen. Eine Sonderstellung unter den Volksdeutschen Litauens nahmen sehr bald die Weber ein, die 1772 aus Mitteldeutschland einwanderten. Schließlich machte sich auch in den litauischen Städtebildern der deutsche Einfluß vorteilhaft geltend.

Trotz zahlreicher Rückschläge spielte das Deutschtum zunächst auch in dem nach dem Weltkrieg neugegründeten litauischen Staat eine erhebliche Rolle. Bald jedoch — und besonders nach dem litauischen Raub des Memellandes — setzte eine dauernde Unterdrückung und Verfolgung der im Kulturbund der Deutschen Litauens nur locker zusammengefaßten Volksdeutschen ein. Viele verloren ihre Arbeitsstätte und mußten auswandern. Dennoch konnte der Deutsche Kulturbund nicht völlig unterdrückt werden, und seiner Arbeit ist die Erhaltung des Deutschtums auf dem heutigen Stand zu verdanken. Trotz aller Schikanen, wie zum Beispiel der Schließung deutscher Schulen — heute können nur 70 v. H. aller über 10 Jahre alten Deutschen Litauens lesen und schreiben — haben sich die Deutschen ihr Volkstum treu bewahrt. Das Deutschtum Litauens besteht in der Gegenwart vorwiegend aus Bauern, und zwar in der Hauptsache aus mittleren und Kleinbauern, die für die Besiedlung des deutschen Ostens von größter Bedeutung sind. Nach aller Not und Unterdrückung der letzten Jahrzehnte folgen diese Deutschen nun freudig dem Ruf des Führers und lehren geschlossen in das Land ihrer Väter, in das Großdeutsche Reich Adolfs Hitlers, zurück.

Demokraten = Dämmerung

Die Kriegsziel-Frage — Englische Waffen

Die Parolen, mit denen die Engländer teils im eigenen Lande, teils im Auslande immer wieder verfahren, ihrer Kriegsführung den dringend nötigen neuen Auftrieb zu verschaffen, sind allein schon ein Beweis dafür, daß diese verabschiedeten Versuche vergeblich bleiben werden, denn gerade diese Proklamationen zeigen deutlicher als andere andere die immerhaltlosigkeit des Kampfes, den England führt. Ganz im Gegensatz zu dem großzügigen und in die Zukunft weisenden Ziel der Schaffung eines neuen Europa, welches für uns die Frucht des Sieges sein wird, hat man in London überhaupt keine wirkliche Parole, für die sich mit der Ueberzeugung der guten und gerechten Sache ein Krieg führen ließe.

Wir wissen, daß wir den Widerstand des englischen Angreifers endgültig überwinden müssen, bevor der Friede auf der Basis der Neuordnung gesichert sein wird,

aber drüben ist man zum Angriff geschritten und beharrt trotz aller Hoffnungslosigkeit auf dem Kriege, um sich dem Gange der geschichtlichen Entwicklung blind und taub in den Weg zu stellen, oder (wie man drüben sagt) „um die Demokratien und ihre Freiheiten zu retten“.

Was sind diese Demokratien? Verdienen sie überhaupt ihren Namen?

Sie sind in Wirklichkeit von einer wahren Volksherrschaft weit entfernt. Sie sind imperialistische Staatsgebilde, die zugunsten einer sehr kleinen besitzenden und regierenden Gruppe auf der Unfreiheit des eigenen Volkes und möglichst vielen fremder Völker aufgebaut sind. Mit diesen Scheindemokratien geht es unweigerlich zu Ende, mögen ihre Angewiesenen noch so wild verteidigen. Die Demokraten-Dämmerung zieht herauf, denn diese angeblichen Demokraten erstreben nichts anderes, als ihren bisherigen angemaßten Welt Herrschaftsanspruch mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten und die schreiende Ungerechtigkeit, die in der Verteilung der Güter dieser Welt auf die Völker der Erde besteht, zu verewigen.

Welche Mittel müssen sie dazu anwenden? Sie sind allein nicht mehr in der Lage, ihren Krieg auch nur mit der geringsten Aussicht auf Erfolg weiter zu führen. Ihre wirtschaftlichen und militärischen Sachverständigen rücken ihnen selbst immer wieder die Tatsache vor Augen, daß die Rechnung falsch war, mit der sie in den Krieg eingetreten sind, daß weder die Blockade wirksam ist, noch daß irgendeine Chance gegen die weit überlegenen deutschen Streitkräfte zu Lande und in der Luft besteht. Deshalb richten sie alle ihre Hoffnungen auf Amerika, aber sie haben bereits eingesehen, daß auch die bloße materielle Unterstützung aus den USA nicht genügt, sondern daß sie auf eine enge Partnerschaft mit den Amerikanern hinarbeiten müssen, um diese am Schicksal Englands zu interessieren.

Die Waffen, die sie dabei anwenden, sind jedoch stumpf und unwirksam. Sie liegen auf propagandistischem Gebiet und bestehen immer wieder aus primitiven Fälschungen und Verdrehungen, wie es soeben erst nach der Rede des Reichsmarschalls der Fall war. Damit weckt man kein Vertrauen, und selbst die Amerikaner werden mißtrauisch.

Nach dem Sondergesandten Hopkins, der im Auftrag Roosevelts die Lage in England studieren soll, kommt jetzt auch Roosevelts Gegner, Willkie, nach Großbritannien, um sich ein Bild zu machen, wie es bei den Engländern wirklich aussieht. Die Amerikaner haben alle Ursache zur Vorsicht. Sie werden feststellen müssen, daß den Engländern nicht mehr zu helfen ist, und daß die Zukunft Europas keinesfalls den Demokratien des alten Stiles gehört.

Der alte Dreh der Plutokraten

Gaukelspieler Greenwood verheißt potemkinsche Dörfer

Die Londoner Plutokratenbande hat nun auch ihren Parade-Labourmann, den Minister ohne Arbeitsbereich Greenwood, eingesperrt, um sich an der neuerdings in Schwung gekommenen Ausposaunung der englischen Weltverbesserungspläne zu beteiligen.

Den Herren dämmert allmählich, daß sie mit ihren bisherigen Kriegszielen keine Rache mehr aus der Erde vorlocken können. Es geht in diesem Kriege eben nicht um den Besitz einiger Gebietsstreifen, sondern es ist die große revolutionäre Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Gold, wie sie der Führer in seiner Rede vor den Rüstungsarbeitern umrissen hat. Mit erhöhtem Stimmenaufwand versuchen nun die Vertreter jener Klasse, die ihr Ende gekommen fühlt, die Sachlage so darzustellen, als hätten sie noch mitzureden, während das Schicksal längst gegen sie entschieden hat.

So auch Greenwood. „Wir wollen Ordnung“, schreit er hinaus — als wäre es nicht die englische „Ordnung“, die so jämmerlich verlagert hat. Er will aus den Ruinen des Krieges „Bedingungen schaffen, unter denen die Nationen in guten nachbarlichen Beziehungen leben können“. Jawohl — Bedingungen, unter denen England wie früher den einen gegen den anderen ausbilden kann! Die Völker zu trennen und miteinander zu verfeinden, das war der probate Grundsatz der alten britischen Politik, und nun, in dem Augenblick, da England aus Europa ausgeschaltet ist, wünscht man für die Zukunft „gutmächtige Beziehungen“. Diese plutokratischen Potemkinschen Dörfer geben jetzt auch vor, für „allgemeine Zusammenarbeit“ — Rede Genfer Verein! — zu sein, um zu einem „geeigneten Gebrauch der materiellen Hilfsquellen der Welt“ zu gelangen — eben das, was man Deutschland vor diesem Kriege so fröhlich verweigert hat. Nichts, aber auch nichts kann dieser Greenwood aufhängen, was England berechtigt,

an der „Aufgabe, eine neue Welt zu schaffen“, teilnehmen zu können.

Ueberaus lächerlich aber wirkt sein Eingehen auf die sozialen Fragen, die von den Plutokraten nach dem Kriege angeblich „gelöst“ werden sollen. Schamlos schmachtet er los: „Großbritannien wird nach dem Kriege in seiner Mitte das tragische Schauspiel der abscheulichen Armut nicht dulden, und auch nicht die Existenz jenes Industrieproblems, das in der Vergangenheit nicht gelöst worden ist — die Bettische der Arbeitslosigkeit.“

Das spricht der Vertreter einer Regierung, die auch in diesem Kriege 700000 englische Arbeiter ohne Brot sein läßt, obwohl an Rüstungsaufgaben wahrlich kein Mangel ist. Von einer Reform des Erziehungs-systems spricht der Beauftragte des Harrow-Schillers Churchill und der Eton-Schiller Eden und Halifax, er will die „Häufigkeit in den englischen Städten bewältigen“ und die „Hütten durch würdige Heime ersetzen“. Nicht den geringsten ernsthaften Versuch haben diese Plutokraten unternommen, etwa die Londoner Slums zu beseitigen oder das unaussprechliche Elend in den Arbeiterquartieren der englischen Industriestädte durch tatkräftige soziale Maßnahmen auszuräumen. Die Mittel dafür waren in Fülle und Fülle vorhanden, aber sie dienten zum feudalen Leben in prächtigen Landhäusern, zur Zucht von Hengstpferden und Windhunden.

Und diese selben Leute wagen es heute, vage Versprechungen den sozialen Taten des nationalsozialistischen Deutschland entgegenzustellen. Eine Dreifaltigkeit, die ihren Ursprung nur in der Veraltetheit und Unlogik jener arroganten Plutokratenfäule findet. Ihre Eitelkeit gefällt sich darin, alberne Märchen für Wirklichkeiten darzubieten — während längst die deutschen Waffen das entscheidende Wort sprechen.

